

Die 10 Grundsätze des Erziehens nach Maria Montessori

„Ich bin verantwortlich für alles was ich denke, sage, tue und fühle.“

1. Freiheit

Das Prinzip der Freiheit darf auf keinen Fall mit einem "Sich überlassen" und "Allesgewähren" verwechselt werden. Das Kind zur Freiheit zu verhelfen bedeutet nicht, es einfach freizulassen, damit es tun und machen kann, was es will.

"Die Freiheit unserer Kinder hat als Grenze die Gemeinschaft, denn Freiheit bedeutet nicht, dass man tut, was man will, sondern Meister seiner selbst zu sein." (Montessori, Grundlagen meiner Pädagogik 1968)

Die Freiheit spielt in der Montessori-Pädagogik eine entscheidende Rolle. Der auffälligste Bereich ist die freie Wahl der Arbeit. Maria Montessori begründet ihre Theorie vor allem damit, dass gerade kleine Kinder noch Probleme haben Aufforderungen Folge zu leisten, da sie ihren Körper noch nicht so gut beherrschen und der Geist Schwierigkeiten hat sich den Körper unter zuordnen. Bewegungen können einfach noch nicht ausreichend gut koordiniert werden.

Es kann nur durch die freie Wahl echtes Interesse an einem Gegenstand entstehen. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass das Kind seine Fähigkeiten entwickeln kann und dabei zur inneren Ruhe und Ordnung gelangt. Nur so kann auch eine wichtige Grundkomponente in der Entwicklung des Kindes entstehen: die Polarisation der Aufmerksamkeit.

Es ist wichtig dem Kind kein Überangebot an Materialien darzubieten, da sich die Kinder sonst nur schwer auf eine einzige Arbeit konzentrieren können. Außerdem sollte darauf geachtet werden, dass das Material geordnet, frei zugänglich ist und dem Kind seine Verwendung zuruft. Es darf deshalb nicht sensationell aufgebaut sein, sondern soll den echten Bedürfnissen des Kindes entsprechen, nämlich seine Erkenntnis und das Können zu erweitern.

Die Aufgabe des Pädagogen liegt darin, das richtige Material zur richtigen Zeit einzuführen. Er soll dabei sorgsam die Menge und Art der Materialien auswählen. Für die nötige Kompetenz die diese Aufgabe erfordert, sind genaue Beobachtungen der Kinder unverzichtbar. Nur so ist es möglich auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes einzugehen, dass sich das Kind seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechend entwickeln kann. Das Kind kann nach seinem eigenen Tempo arbeiten und so zu einem tiefer gehenden Verständnis von Dingen kommen. Schließlich wird auch die Entscheidungsfähigkeit gefördert.

Freies Arbeiten bedeutet:



Kritiker beklagen, dass man im späteren Leben auch nicht immer nur das tun kann, wozu man Lust hat. Dem setzt Montessori jedoch entgegen, dass man erst einmal Kräfte sammeln muss, bevor man sie ausgeben kann. Das Kind muss zunächst innerlich gestärkt werden, um später auch ungeliebte Aufgaben erledigen und ihnen dann doch etwas Positives abgewinnen zu können.

Die freie Wahl führt zur Verantwortung: Die Kinder haben sich für etwas entschieden und müssen mit ihrer Entscheidung leben. Außerdem wird die Willensentfaltung und Selbstausrprägung gestärkt. Die Kinder lernen sich und ihre Bedürfnisse kennen. Sie erlernen eine Sensibilität für das Wahrnehmen der inneren Stimme. Wenn das Kind dann seinem inneren Ruf folgt, wächst das Selbstbewusstsein.

Mit dem Material lernt das Kind die Umwelt und Gesellschaft kennen und verstehen. Es lernt diese Ordnung zu achten und selbst Teil der Ordnung zu werden. Dies äußert sich in der Rücksichtnahme auf andere. Somit wird in der Freiheit ebenso die soziale Kompetenz gefördert.

Die Erziehung zur Freiheit soll das Kind mündig machen. Es lernt erkennen, was gut und was böse ist. Es lernt auf sein Gewissen zu hören.

2. Die Polarisation der Aufmerksamkeit

Montessori unterteilt die Polarisation der Aufmerksamkeit in drei Phasen:

- 1. Vorbereitung:** Das Kind sucht sich das benötigte Material und stimmt sich ein.
- 2. die große Arbeit:** Das Kind führt die gewählte Tätigkeit bis zur Sättigung durch.
- 3. nach der großen Arbeit:** Das Kind verarbeitet innerlich das Erlebte.

Die große Arbeit:

Kind und Sache werden eins. Das Kind vertieft sich so in seine Beschäftigung, dass es sich durch nichts mehr ablenken lässt. Alle Umweltreize werden ausgeblendet und die volle Konzentration des Kindes liegt in der Arbeit. Das ganze Handeln und Denken hat nur ein Ziel:

Die Übung.

Es kommt zu einer Einigung von Geist, Bewegung und der Sinne. In der Psychologie spricht man dabei von einem Flow-Erleben. Diese tiefe Konzentration bewirkt eine Ordnung der Persönlichkeit. Das Kind fühlt sich wohl, ist zufrieden, ruhig und geordnet. Ist dieser Zustand erreicht, spricht man von der Polarisation der Aufmerksamkeit.

Diese kostbaren Zustände der Konzentration mit ihrer Wiederholung der Übung zu erkennen und sie zum Lernen all dessen zu nutzen, was die Bildung betrifft: Schreiben, Lesen, Zeichnen, dann Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Fremdsprachen. Alle Psychologen sind sich darin einig, dass es nur eine ideale Form des Lernens gibt: tiefstes Interesse und lebhaft und andauernde Aufmerksamkeit". Als wesentliche Bedingung dafür sieht sie die Möglichkeit des Kindes, aus einer strukturierten Umgebung frei einen Arbeitsinhalt wählen zu können, so dass eine optimale Passung zwischen Lerninhalt und Entwicklungsstand erreicht werden kann.

Wann immer das Phänomen der Polarisation der Aufmerksamkeit auftritt, wird eine grundlegende Veränderung des Kindes festgestellt: Es wird ruhiger, entwickelt einen Gemeinschaftssinn, und kann das innere Chaos in sich ordnen und ist zufriedener, offener und heiterer. Freude, Ausgeglichenheit und ein gestärktes Selbstwertgefühl begleiten dieses Phänomen.

3. Die vorbereitende Umgebung

Der Lebensraum muss so vorbereitet sein, dass das Kind darin möglichst selbstständig sein kann, d.h. er ist den kindlichen Bedürfnissen angepasst. Dazu gehört auch, dass die Umgebung für das Kind stets frei zugänglich ist.

Die Räume sind möglichst hell, wohnlich, freundlich und liebevoll vorbereitet. Klare Strukturen und Ordnung helfen dem Kind, sich im Raum zu Recht zu finden. Alle Gegenstände haben einen festen Platz. Die vorbereitete Umgebung bietet reichlich Möglichkeiten für Bewegung und fordert das Kind zum Tätig sein auf.

*„Nicht das Kind soll sich der Umgebung anpassen, sondern wir sollen die Umgebung dem Kind anpassen.“
(Maria Montessori)*

4. Der absorbierende Geist und die sensiblen Perioden

Diese Eigenheit des kindlichen Geistes unterscheidet sich grundlegend vom Geist des Erwachsenen, der diese Leistungen nur durch bewusste Willensanstrengungen erbringt.

Ein höchst bemerkenswertes Phänomen ist die besondere Art der Lernfähigkeit des Kindes. Der "absorbierende Geist" als spezifisch kindliche Intelligenzform bedeutet: Wie ein Schwamm saugt es Eindrücke aus seiner Umwelt auf, speichert diese unbewusst ab und baut sich aus diesen Eindrücken eine innere Struktur auf.

In der Montessoripädagogik wird das Kind dabei durch die vorbereitete Umgebung unterstützt, durch das zur Verfügung gestellte Material und durch den vorbereiteten Pädagogen.

Eine wesentliche Voraussetzung ist zudem das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit. Je jünger das Kind ist, umso entscheidender ist die Pädagogen-Kind-Beziehung. Nur wenn diese Beziehungsebene von Wertschätzung, Liebe, Vertrauen und Sicherheit geprägt ist, kann das Kind seine Umwelt erforschen.

Tritt dann eine sensible Periode ein, so kann das Kind auf die bereits abgespeicherten Erfahrungen zurückgreifen und sie mit den neuen Erlebnissen zu einem Gesamtbild ordnen und verknüpfen.

Etwa ab dem vierten Lebensjahr wird die unbewusste, absorbierende Tätigkeit des Geistes durch bewusste Aktivität ergänzt. Nun beginnt das Kind bewusst zu handeln und die Welt gezielt zu erobern. Aus dem "unbewussten Schöpfer" wird ein "bewusster Arbeiter"

5. Die Regeln und Rituale

Die Ordnung

Das Material ist ordentlich und vollständig. Gehören mehrere Gegenstände zu einer Übung, so sind diese immer gleich angeordnet z. B. auf einem Tablett. Das Material hat einen festen Platz, damit das Kind sich orientieren kann. Das Aufräumen gehört mit zur Übung.

Es entspricht der menschlichen Natur, Regeln und Rituale zu entwickeln, die der Lebensbewältigung dienen. Jede Gemeinschaft, in allen Kulturen und Zeitaltern, kennt Regeln und Rituale, die Orientierung und Sicherheit geben, den Alltag überschaubar machen und Zugehörigkeit zur Gemeinschaft fördern. Aus dieser Überzeugung heraus spielen Rituale und Regeln in unserem Montessori-Alltag eine große Rolle.

Rituale

Darunter verstehen wir Handlungen, die zu bestimmten Zeitpunkten oder Gelegenheiten immer wieder eingesetzt werden, z. B. das Lied am Ende der Freispielzeit. Das regelmäßige Wiederholen gibt den Kindern die Möglichkeit sich zu beteiligen. Neue Kinder können sich leichter eingewöhnen, wenn sie wissen, was sie im Kindergartenalltag erwartet.

Regeln

Wir möchten Kinder zur Selbstständigkeit führen. Selbstständigkeit im Sinne von Entscheidungsfreiheit ist für Kinder dann keine Überforderung, wenn sie sich in einem überschaubaren Rahmen entwickeln und einüben kann.

Ausnahmen

Die Orientierung am einzelnen Kind, wie sie in der Montessoripädagogik und in unserem integrativen Ansatz zugrunde gelegt ist, macht einen flexiblen Umgang mit Regeln und Ritualen unabdingbar. Regeln müssen bei Bedarf veränderbar sein. Je stabiler die Persönlichkeit des Kindes, umso weniger ist ein fester Rahmen notwendig.

Bei Kindern, die immer wieder Grenzen überschreiten, achten wir darauf, dass die Regeln eingehalten werden. Bei ängstlichen und weniger wagemutigen Kindern geben wir Hilfestellungen, Regeln für sich zu weiten und Neues auszuprobieren.

6. Lernen mit der Drei – Stufen - Lektion

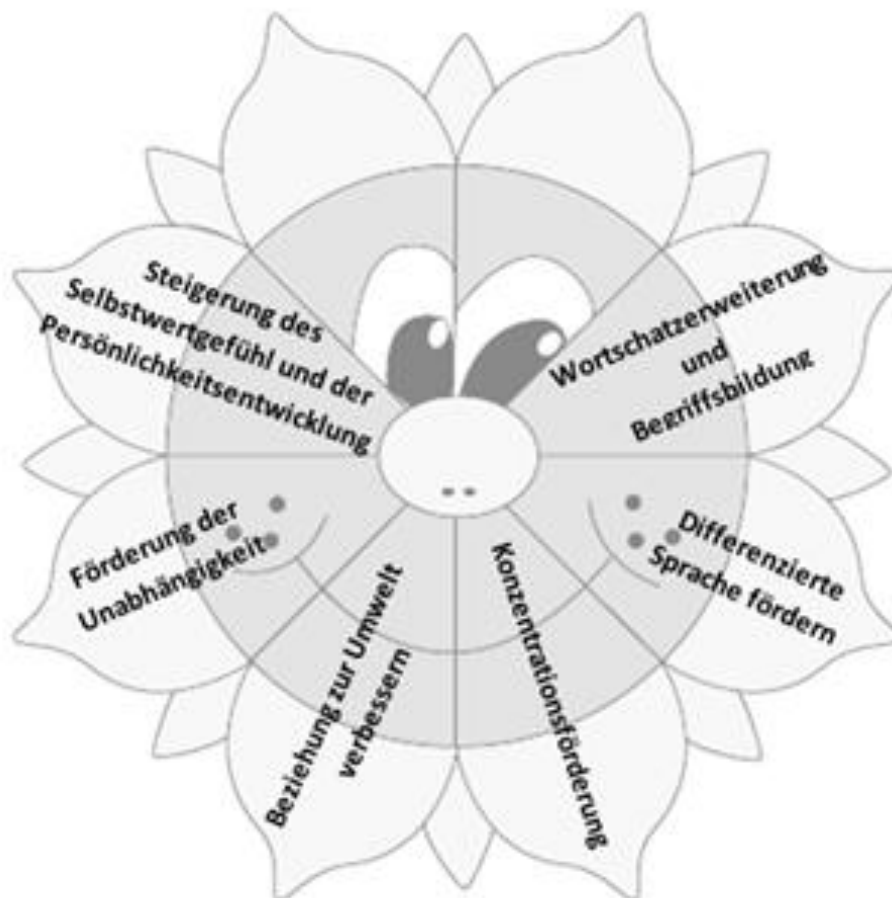
Die Einführung einer neuen Übung geschieht häufig in Einzelbetreuung. Sie ist weitgehendst auf die Individualität, das Interesse und den Entwicklungsstand des Kindes abgestimmt.

Eine Einführung erfolgt in der Regel erst ohne Worte, so dass die Aufmerksamkeit auf die Handlung / Aufgabe selbst gelenkt wird. Wenn nötig wird dann nur ein Minimum an Worten gebraucht. Es wird einfach und klar mit den richtigen Begriffen erklärt.

Die Objektivität bleibt gewährleistet, d.h. die Persönlichkeit des Pädagogen bleibt im Hintergrund, nur der Gegenstand / das Materials ist wichtig. Es wird je nach Interesse, Können, Merkfähigkeit und Ausdauer ein intensiver, langer Umgang mit dem Material zugelassen (wenn vom Kind gewollt oder gebraucht, auch über Wochen). Erst dann werden die gemachten Erfahrungen, z.B. Eigenschaften, Dimensionen, usw. mit Begriffen belegt.

In der Erstdarbietung werden normalerweise nicht mehr als 3 Gegenstände, die sich gut erkennbar voneinander unterscheiden eingeführt, z.B. Klein/Mittel/Groß, Rot/Gelb/Blau... Je nach Kind kann schneller oder langsamer gesteigert werden.

Ziele



1. Stufe: Assoziation, Namensgebung

Die Pädagogin/Der Pädagoge führt vor, wie mit dem Material gearbeitet wird. Dabei geht sie/er genau so vor, wie das Kind später mit dem Material arbeiten soll und benennt die Materialien entsprechend.

z.B. beim Rosa Turm: "Der Würfel ist **groß**. Der Würfel ist **klein**."

2. Stufe: Reproduktion, passiver Wortschatzgebrauch

Die Pädagogin/der Pädagoge prüft, ob das Kind sich die untere Stufe der erklärten Begriffe gemerkt hat und auf das Montessorimaterial deuten kann.

z.B. beim Rosa Turm: "Zeig mir den Würfel der **groß** ist. Zeig mir den Würfel der **klein** ist"

3. Stufe: Abstraktion, aktiver Wortschatzgebrauch

Die Pädagogin/der Pädagoge zeigt ein Material, bzw. einen Material-Teil und fragt nach dessen Bezeichnung.

z.B. beim Rosa Turm: "Wie ist der?" Die Pädagogin/der Pädagoge zeigt auf den kleinen Würfel. Das Kind antwortet: "Klein."

7. Übungen der Stille

"Stille ist die höchste Form der Aktivität. Jede Idee, jedes Gefühl und jeder Impuls, deren Verwirklichung wir schließlich als Aktivität bezeichnen, entsteht in einem Moment tiefer Stille in uns."

(Leonard Bernstein)

Stilleübungen befähigen zum Hören und Verstehen, zum Staunen und Begreifen, zum Erahnen und Erkennen des Wesentlichen. Die Stille ist eine Säule der Montessori Pädagogik. Dem Phänomen der Stille kann man auf verschiedener Art begegnen:
Stille tritt ein,

- wenn sich ein Kind in seine Arbeit vertieft hat und sich schweigend ganz einer Sache hingibt (Vernetzung: Polarisation der Aufmerksamkeit).
- wenn das Kind nach getaner Arbeit zufrieden auf sein Werk blickt und eine Weile inne hält, bevor es alles aufräumt und eine neue Arbeit beginnt (Vernetzung: Phase der Ruhe am Schluss),
- wenn Kinder durch besondere Übungen den Weg der Stille als Weg zu sich selbst, zur eigenen Mitte kennen lernt (Vernetzung: Übung der Stille).

Gehen auf der Linie

Das „Gehen auf der Linie“ ist eine Übung, die Maria Montessori entworfen hat, um den Kindern die innere Ruhe erfahrbar zu machen. Die Kinder balancieren auf einer Ellipse, halten Gleichgewicht, koordinieren die Bewegung und verfeinern ihre Motorik.

8. Isolation einer Eigenschaft im Material

Isolation der Schwierigkeit

Jedes Material enthält nur einen genau definierten Lernschritt. Dieser Lernschritt wird isoliert von der Umwelt an einer separaten Übung erarbeitet. Reizüberflutung wird dadurch vermieden, das Kind kann sich auf diesen einen Lerninhalt konzentrieren und das Gelernte leicht in sein Bild von der Welt einordnen. Das Material ist der „Schlüssel zur Welt“.

„Das Montessorimaterial ist für das Kind ein Schlüssel zur Welt, mit dem es seine ungeordneten Eindrücke ordnet, strukturiert und vor allem verstehen lernt.“ (Maria Montessori)

Hat das Kind den Lernschritt verinnerlicht, wird das Gelernte in das tägliche Leben übertragen. Beispielsweise übt das Kind mit einer Schüttübung. So ist es in der Lage, sein Getränk selbst einzuschütten. Indirekt kann ein Material zusätzlich auf einen nächsten Lernschritt vorbereiten, ohne, dass dies vom Kind bewusst wahrgenommen wird.

Hierzu ein Beispiel:

Am „Rosa Turm“, einem Material für die Entwicklung der Sinne, lernt das Kind die Eigenschaften und Begriffe „groß“ und „klein“ kennen. Gleichzeitig bereitet diese Übung indirekt auf das Dezimalsystem vor: Der Turm besteht aus zehn Teilen. Das Kind verinnerlicht durch den handelnden Umgang damit unbewusst diese Menge, ohne schon bewusst zählen zu können.

Begrenzung

Jedes Material ist für eine ihm eigene Handhabung gedacht und wird nur so verwendet. Zudem ist es nur einmal in der Gruppe vorhanden. Dadurch erfolgt eine indirekte Sozialerziehung. Möchte ein Kind ein Material verwenden, das gerade von einem anderen benutzt wird, muss es warten, bis dieses fertig ist oder sich mit ihm absprechen, ob es mitarbeiten darf.

Fehlerkontrolle

Viele Materialien haben eine Fehlerkontrolle in sich. Dies unterstützt das selbstständige Lernen des Kindes. Es ist nicht auf Kontrolle durch Erwachsene angewiesen, da das Kind seine Ergebnisse eigenständig überprüfen kann. Die personale Kompetenz, die persönliche Freiheit und Freude am Lernen werden dadurch gefördert.

9. Die neue Lehrerin – Kinder brauchen klare Erwachsene

Lehrer/Erzieher

Maria Montessori versteht unter „Lehrer“ jede Person, die das Kind bei seiner Entwicklung begleitet, egal ob Mutter, Vater, Pädagoge etc. Der Lehrer achtet das Kind, bringt im Wertschätzung, Liebe und Vertrauen entgegen. Er sieht das Kind als eigenständige Person.

Der Lehrer bleibt zurückhaltend und beobachtet das Tätig sein des Kindes. Er hilft da, wo Hilfe nötig ist, aber immer gemäß dem Grundsatz „Hilf mir es selbst zu tun.“

Er ist klar in seinen Äußerungen, zeigt sich geduldig, kompetent, feinfühlig und empathisch. Seine achtsame und feinfühlig Haltung wird durch die vorbereitende Sprache ergänzt. Deutlich wird dies z. B. beim Aus- und Anziehen, wenn jeder Handlungsschritt des Kindes verbal vorbereitet und begleitet wird. Das Kind steigt in diesen Dialog ein, indem es eine Reaktion zeigt (selbst, wenn es noch keine aktive Sprache beherrscht), auf die erneut die Antwort des Erwachsenen folgt.

"Das Wesentliche ist: Beobachte! Lerne dein Kind kennen! Wenn du wirklich bemerkst, was es nötig hat, wenn du fühlst, was es tatsächlich kränkt, was es braucht, dann wirst du es auch richtig behandeln, wirst du es richtig lenken, erziehen." (Emmi Pikler)

Die erfolgreiche Arbeit eines Lehrers zeigt sich dann, wenn er sagen kann: „Die Kinder arbeiten jetzt als würde ich gar nicht da sein.“ Maria Montessori

10. Die Natur in der Erziehung

Ziel der kosmischen Erziehung ist es, den Kindern den Weg zu zeigen, sich selbst fröhlich und voller Neugier die Welt zu erobern und dann allmählich zu lernen, für diese Welt und für sich selbst einen eigenen Anteil an Verantwortung zu übernehmen. Der Kosmos, das ist die ganze Welt, in der wir leben, Das Universum, unser Planet Erde, Sonne, Mond, Licht Tag, Nacht, Luft, Wasser, Feuer, Pflanzen, Tiere und selbstverständlich wir Menschen mit unserer Kultur und Geschichte.

Wir sollten Kinder zur Einsicht und dem Gefühl hinführen, dass in der Welt alles miteinander zusammenhängt, voneinander abhängig und aufeinander angewiesen ist, dass Kosmos Ordnung, Harmonie und Schönheit bedeutet.

Insbesondere in ihren ersten Lebensjahren entwickeln Kinder, wenn ihnen ausreichend Möglichkeit dazu gegeben wird, eine intensive Liebe zur Natur. Dadurch kann sich eine Haltung der Achtsamkeit und des Respekts vor anderen Lebewesen entwickeln, die heute mehr denn je notwendig ist, um unsere Heimat - den Planeten Erde - zu schützen.

Kompetenzen, die sich aus diesem Bewusstsein entwickeln, werden in Zukunft in den verschiedensten Berufszweigen gefragt sein.

Von daher ist die Natur eine Erweiterung der „vorbereiteten Umgebung“ für das Kind, und der Aufenthalt in der Natur ein wichtiger Bestandteil der wöchentlichen Arbeitszeit. Nicht zuletzt schaffen die vielfältigen konkreten Erfahrungen und der emotionale Bezug zur Natur wichtige Voraussetzungen für den späteren naturwissenschaftlichen Unterricht und bieten viele Anknüpfungspunkte.

Beim Konzept der kosmischen Erziehung ging es Montessori um die Frage, welchen Beitrag Erziehung leisten kann, um dem Kind und Heranwachsenden zu helfen, seinen Platz in der Evolution und in der Geschichte der menschlichen Entwicklung verantwortungsbewusst auszufüllen. Dadurch erkennt Montessori in der ganzen Schöpfung einen einheitlichen Plan.

Der Kosmos als Ganzheit, in der alles einem immanenten Plan und den Gesetzen der Natur miteinander zusammenhängt und gegenseitig voneinander abhängt.

Die Aufgabe des Menschen ist es diese Ordnung zu erhalten. Der Mensch ist zwar Teil des Kosmos, hat aber eine kosmische Aufgabe: den Kosmos zu erhalten und weiterzuentwickeln. Der erste Schritt zur kosmischen Erziehung ist also, raus aus den Gruppenräumen und in das wirkliche Leben, d.h. viele Ausflüge.

Was macht ein Montessori – Material zu einem Montessori – Material?

Der Unterschied zwischen jeder anderen Aktivität für Kinder
und einer Montessori – Aktivität.

- **Ein Montessori Material ist kinderorientiert.**
Montessori Materialien sind selbst motivierend. Das Kind entscheidet sein Arbeitsmaterial frei, aus eigener Motivation (im Rahmen der Regeln).
- **Fehlerkontrolle:**
Montessori Materialien und Aktivitäten sind meist so aufgebaut, dass eine Fehlerkontrolle, Selbstkontrolle und Lernen möglich ist.

- **Lernen mit allen Sinnen:**
Maria Montessori erkannte, dass Kinder mit allen Sinnen lernen. Montessori Materialien sprechen oft verschiedene Sinne an.
- **Learning by doing:**
Montessori Materialien behandeln auch sehr abstrakte Konzepte mit Materialien zum angreifen/begreifen.
- **Isolierung des Materials:**
Montessori Materialien konzentrieren sich auf eine Tätigkeit oder einen bestimmten Arbeitsschritt. Das Fokussieren auf eine bestimmte Sache verhindert Reizüberflutungen.
- **Selbstständigkeit fördern:**
Montessori Materialien sind von den Kindern selbstständig durchführbar und fördern das Selbstbewusstsein. Materialien sind ordentlich und überschaubar präsentiert.
- **Förderung der Konzentration:**
Montessori Materialien laden zu Wiederholungen ein. Fehlende zeitliche Grenzen ermöglichen es dem Kind eine Tätigkeit so lange zu wiederholen und somit in eine Konzentrationsphase zu vertiefen, bis es innere Zufriedenheit spürt.

Quellennachweis:

<http://www.montessori-paedagogik.info>, <http://www.montessori-didaktik.de>, <http://www.kinderpsychologin.at>,
<http://www.montessorischule-doerenhagen.de>, <http://www.montessori-geisenhausen.de>